

Walter G. Pfaus

Alter schützt vor Liebe nicht

Ein Lustspiel in bayerischer Mundart

E 456

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Alter schützt vor Liebe nicht (E 456)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D- 69459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 9 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinformation

Ein angenehmer Anblick ist das wahrhaftig nicht, dieser "Dago", wie ihn alle nennen, und sein Wohnzimmer sieht nicht besser aus. Das ändert sich schlagartig, als es die neue Nachbarin betritt. Es ist Liebe auf den ersten Blick bei ihm, doch so wie er ausschaut, hätte er nie eine Chance. So gibt er sich als sein eigener, seniler Vater aus. Stunden später, frisch gewaschen, neu eingekleidet und mit Toupet, kann er dann seiner Angebeteten gegenüber treten und sich als der "Sohn" ausgeben. Was zur Folge hat, dass sein Sohn Werner jetzt sein Bruder sein muss, weil er für den Vater eines so erwachsenen

Sohnes viel zu jung aussieht. Aber die Dame hat das gleiche Problem, auch sie gibt sich für jünger aus, als sie ist, und macht ihre Tochter kurzerhand zur Schwester. Schwester und Bruder verlieben sich auch ineinander und wollen nicht länger Komplizen dieses Schwindels sein. Doch schließlich sind alle über die Demaskierung froh, auch die Freunde und Nachbarn der Eberles, die nämlich irgendwann nicht mehr wussten, wer nun mit wem in welcher verwandtschaftlichen Beziehung steht. Bei dem Tumult bleibt nur eine "cool" und das ist Oma Philomena, an der die ganze Komödie unbemerkt vorüberzieht.

PERSONEN

Dagobert Eberle:

Privatier. Liebt die Bequemlichkeit, ist aber ausgesprochen gutmütig. Liebt vor allem seine alte Mutter. 62 Jahre.

Werner Eberle:

sein Sohn. Finanzbeamter. Will, dass sein Vater heiratet, damit wieder Ordnung ins Haus kommt. 32 Jahre.

Katrin Lieblich:

eine Nachbarin, die sich um Dagoberts Haushalt kümmert. 54 Jahre.

Hugo Kuhn:

Dagoberts einziger Freund. Ist heimlich in Katrin verliebt. 61 Jahre. Sollte möglichst von kleiner Statur sein.

Oma Philomena:

Dagoberts Mutter. Sie sieht schlecht und kann sich nur noch an ein paar Ereignisse erinnern, die weit zurückliegen. Aber sie hört noch gut. 87 Jahre.

Helene Weinberg:

eine attraktive Frau, die viel jünger aussieht, als sie ist. 55 Jahre.

Diana Weinberg:

ihre Tochter. Ist seit langem auf der Suche nach dem richtigen Mann. 30 Jahre.

Jürgen Pieske:

Apotheker. Spricht einen anderen Dialekt (sächsisch wäre gut). Um die 50 Jahre.

Spieldauer: ca. 100 Minuten

Ort: alle 3 Akte spielen im Wohnzimmer der Eberles. Nur eine Dekoration.

Spieler: 4 weibliche, 4 männliche

ERSTER AKT

Bühnenbild:

Ein mit teuer aussehenden Möbeln eingerichtetes Wohnzimmer, in dem ein furchtbares Durcheinander herrscht. Überall stehen Gegenstände, die in einem Wohnzimmer nichts zu suchen haben, zum Beispiel Gartengeräte, Fahrradreifen und ähnliches. Hinten links steht ein Wohnzimmerschrank mit gut bestückter Bar. Ansonsten ist der Schrank gefüllt mit unnützem Zeug. Überall hängen und liegen Kleider herum. Hinten Mitte kommt man von der Straße. Hinten rechts ist ein Fenster. Rechts geht es in die Küche, links zu den anderen Räumen des Hauses. Auf dem Boden liegen zusammengeknüllte Zeitungen. In der Mitte der Bühne stehen ein Sofa, zwei Sessel und ein kleiner Tisch. Es ist früher Morgen. Vater und Sohn frühstücken. Der Vater ist ungewaschen, sichtlich unrasiert und nur mit Schlafanzug und schmuddeligem Morgenmantel bekleidet. Der Sohn trägt Anzug, Krawatte und hat einen tadellosen Haarschnitt. Neben ihm steht ein Aktenkoffer.

Dago:

(sitzt in einem Sessel, liest Zeitung. Ohne von der Zeitung aufzusehen)

Gehst heut wieder arbeiten?

Werner:

Ja.

(nach einer kleinen Pause)

Moanst net, dass es langsam Zeit werd zum heiraten?

Dago:

Warum?

Werner:

Schau di doch amal um.

Dago:

(sieht sich kurz um)

Nix. Schaut aus wia immer.

Werner:

Genau. Wia immer.

Dago:

Wieso soll i dann heiraten?

Werner:

Damit a Frau ins Haus kommt.

Dago:

Es is doch scho a Frau im Haus. Die is scho länger im Haus wia du.

Werner:

(rauft sich verzweifelt die Haare)

D'Oma! D'Oma ist siebnaachzge, sigt fast nix und ka fast nimmer laufen. Außerdem kann's sich nix merken.

Dago:

Aber se hört no guat.

Werner:

Aber du kannst doch net von ihra erwarten, dass da Haushalt macht. Und drum muaß a Frau ins Haus.

Dago:

A Frau macht bloß no mehr Unordnung.

Werner:

Ja liaber Himmi! Du bist doch nimmer ganz richtig im Kopf. Koa Frau auf der ganzen Welt macht in oam Jahr soviel Chaos wia du in oam Tag.

Dago:

I woaß gar net, was'd hosd. Mir gfallt mei Wohnung, und der Oma aa.

Werner:

D'Oma sigt den Saustall ja net.

Dago:

I sig aa koan.

Werner:

Aber i. Und drum muaßt heiraten.

Dago:

Wieso heiratst du eigentlich net?

Werner:

(dreht dem Vater den Rücken zu)

Mir is no net die Richtige übern Weg glaufen.

Dago:

(dreht sich ebenfalls um)

Mir aa net.

Werner:

(wendet kurz den Kopf)

In deinem Alter kann ma nimmer warten, bis die Richtige kommt.

Dago:

(wendet ebenfalls kurz den Kopf)

Und wieso net? Bestimmt gibt's no viele junge hübsche Frauen, die auf mi warten. Mir san uns bloß no nia begegnet.

Werner:

A junge ... und aa no hübsch ... Du sollst dir a Frau in deinem Alter suachen.

Dago:

Frauen in meinem Alter san ollaweil scho so alt.

Werner:

Ja, schaug doch amal in da Spiegel. Was moanst, wia alt

du ausschaugst?

Dago:

I kann mi ollaweil no herrichten. Wenn i mecht, dann schaug i zwanzg Jahr jünger aus.

Werner:

Zwanzg Jahr jünger ... Dass i net lach! Du bist zwoasechzge und schaugst aus wie siebzge.

Dago:

(knüllt einen Teil seiner Zeitung zusammen und wirft den Knäuel nach Werner)

Du Frechdachs!

Werner:

Is doch wahr. Wenn'd di no länger so gehn loßt, dann bist ganz schnell a alter, gebrechlicher Moo.

Dago:

Mit dir kann i's ollaweil no aufnehmn.

Werner:

(herausfordernd)

Dann probier's doch.

Dago:

Wenn i mecht, find i schneller a Frau wia du a neies Auto.

Werner:

Dann mecht doch.

Dago:

(stemmt sich ein Stück aus dem Sessel, lässt sich aber sofort wieder zurückfallen)

Für was denn?

Werner:

Damit a Frau ins Haus kommt.

Dago:

I brauch koa Frau.

Werner:

Du brauchst sogar ganz dringend a Frau.

Dago:

(knüllt erneut einen Teil der Zeitung zusammen und wirft den Knäuel nach Werner)

Was geht denn di des an, was i brauch?

Werner:

He, he! So war des net gmoant. Des, was du moanst, kannst sowieso nimmer.

Dago:

Ha! Ha! Besser no wia du, des sag i dir frei. In der Beziehung hob i nämlich Erfahrung.

Werner:

Und wann hosd dia Erfahrungen gsammelt? In de letzte

fuchzehn Jahr auf koan Fall.

Dago:

Des geht di gar nix an.

Werner:

D'Mutter is vor fuchzehn Jahr gestorben. Und seitdem hob i di mit koaner Frau mehr gsehn.

Dago:

Dir stell i meine Frauen aa net vor.

Werner:

Du bist doch nia aus'm Haus kommen.

Dago:

(grinst ihn an)

Du warst aa net ollaweil da.

Werner:

Hahaha, dass i net lach! Du und a Frau im Haus ... Dia Frau mecht i sehn, dia aa bloß oan Fuaß in des Haus setzt.

Dago:

Von dene gibt's gnuag. Es gibt gnuag Frauen, dia san no fauler wia i.

Werner:

Dia miaßten dann ja scho stinka vor Faulheit.

Dago:

Wenn's dir do herin nimmer gfallt, dann räum doch selber amal auf.

Werner:

(ablenkend)

Des geht net. I muaß zum arbeiten.

Dago:

(in gekünstelter Erregung)

Arbeiten ... ! I hör ollaweil bloß arbeiten. Du willst doch wohl net allen Ernstes behaupten, dass des, was du machst, irgendwas mit richtiger Arbeit zum duan hod.

Werner:

Es hod scho mit Arbeit zum duan. Sehr viel sogar.

Dago:

(jammernd)

Mein Gott, was hob i bloß verbochen, dass i mit so am Sohn gstraft worden bin? Do ziagt ma eahn groß und bringt eahm alles bei, damit er irgendwann amal des hart verdiente Vermögen verwalten kann. Und was macht der Herr Sohn? Der geht zum Finanzamt und nimmt seim Vatter s'Geld weg.

Werner:

Koaner nimmt dir dei Geld weg.

Dago:

Und was is mit de vielen Steuern, die i jeds Jahr zahlen muaß?

Werner:

Jeder muaß Steuern zahlen.

Dago:

Aber wenn der Sohn beim Finanzamt is, dann kennt der doch dafür sorgen, dass sei Vatter koane Steuern zahlen muaß.

Werner:

Des kann i net.

Dago:

Wenn du Zahnarzt glernt hättst, dann daadst deim Vatter d' Zähn doch aa umsonst ziagen.

Werner:

Des is doch ganz was anders. I ziag ja koane Zähn net.

Dago:

(polternd)

Freilich macht's ihr des, du und dei Bagage. Jede Steuererklärung kost mi a paar Zähn.

Werner:

(trocken)

Des macht nix. Es san ja sowieso lauter falsche.

Dago:

(knüllt die Zeitung zusammen und wirft sie nach Werner)

So a frecher Lümmel, a frecher!

(sinkt seufzend und stöhnend, als hätte er gerade

Schwerstarbeit verrichtet, in seinem Sessel zusammen)

Was hob i bloß falsch gmacht bei dem Bengel?

Werner:

Nix hosd falsch gmacht. I bin aa net anders wie andre Söhne. Und zum Beweis kriegst jetzt an Tipp von mir, wie'd jede Menge Geld sparen kannst.

Dago:

(richtet sich sofort im Sessel auf)

Und was wär des?

Werner:

Heiraten muaßt.

Dago:

(seufzend)

Und für sowas loßt ma sein Sohn studieren.

(Die Tür links geht auf. Oma Philomena kommt leicht

gebeugt herein. Sie stützt sich auf einen Stock. In der

freien linken Hand trägt sie eine kleine Blechschüssel. Sie

hat einen Linksdrall, geht sehr langsam, mit kurzen,

kleinen Schritten)

Dago:

(ohne sich umzudrehen)

Rechts, Mama, rechts.

(zu Werner)

Du ausgschamter Bua von am armen alten Vatter ...

Werner:

Na, na, na.

Dago:

Rechts, Mama, rechts.

(zu Werner)

Di loß i no amal studieren ...

Werner:

Des is net nötig. I kann scho alles.

Dago:

Nix kannst. Rechts, Mama, rechts. Net amal a Frau findst.

Werner:

Du doch aa net.

(Oma Philomena, die die Zurufe ihres Sohnes genau befolgt hat, stößt jetzt an Dagos Sessel, und da sie glaubt, am Fenster zu stehen, kippt sie die Schüssel einfach um. Eine kleine Menge Wasser klatscht auf Dagos Kopf)

Dago:

(bleibt ganz ruhig. Wischt sich das Wasser aus dem Gesicht)

Mama, was machst denn? Jetzt hosd mir dei Rasierwasser übern Kopf gschüttet.

Werner:

(ohne eine Miene zu verziehen)

Des hosd jetzt davon. Du hosd z'früh angefangen.

Dago:

Und wieso hosd dann nix gsagt?

Werner:

Sonst derf i dir doch aa nix vorschreiben. Du sagst doch ollaweil, dass es dei Mama is.

Dago:

Es is aa mei Mama, und um die kümmer i mi. Kümmer du di um dein Vatter.

Werner:

Des mach i doch. I versuch di steuersparend zum verheiraten, wie sich des ghört als Finanzbeamter. Aber mein oider Krieger will ja net.

Dago:

Dir gib i glei an oiden Krieger.

Oma:

(indem sie sich langsam zur Tür links dreht)

Heit gibt's Dampfnudeln.

Dago:

Naa, Mama, heit gibt's Eintopf.

Werner:

Scho wieder?

Dago:

Des geht di gar nix an.

Oma:

Morgen kommt der Adenauer nach Ebersbach.

Dago:

Mama, unser Kanzler hoaßt doch jetzt ... *(Name einsetzen)*.

Werner:

Wie haltst du des bloß aus?

Dago:

(stemmt sich mühsam aus dem Sessel)

I geh mi jetzt abtrocknen.

Werner:

Wenn'd scho im Bad bist, dann kennst di aa wieder amal waschen und rasieren.

Dago:

Naa, i geh net ins Bad. I geh ins Schlafzimmer.

Werner:

Willst di vielleicht mit deiner muffigen Bettwäsch abtrocknen?

Dago:

Des is scho in Ordnung.

(links ab)

Werner:

Nix is in Ordnung! A Saustall is des do!

(Katrin tritt von hinten auf. Sie ist für die Gartenarbeit angezogen, altes, buntes Kleid, Schürze, Gummistiefel)

Katrin:

Do hosd recht! A Saustall is des do.

(sieht sich um, entdeckt den Spaten, nimmt ihn)

A Spaten ghört doch net ins Wohnzimmer. Der ghört in d' Küch.

Werner:

Katrin, kennst net du amal a bisserl aufräumen?

Katrin:

(sieht ihn entgeistert an)

Schaug i vielleicht so aus, wie wenn i bleed wär?

Werner:

Ja ... i moan, wieso denn net?

Katrin:

Weil's spätestens in 'ner halben Stund wieder genauso

ausschaugt.

Werner:

(entschlossen)

Der Papa muaß heiraten!

Katrin:

Der und heiraten?

(geht mit dem Spaten zur Tür hinten, dreht sich noch einmal um)

Den nimmt doch koane.

Werner:

Ah geh, wenn der sich a bisserl herrichten daad ...

Katrin:

Do gibt's nix mehr zum herrichten. Wenn ma den, grad so wie er is, auf'n Sperrmüll stellen daad, den daaden's glei mitnehmen.

(Katrin will hinten ab. In diesem Moment tritt Hugo Kuhn auf)

Hugo:

Wen mechst zum Sperrmüll stellen?

Katrin:

Den oiden Griesgram.

Hugo:

Hilft nix! Hob i aa scho probiert. Dia ham eahn mitgenommen und am nächsten Tag ham's eahn wieder bracht.

Werner:

Wie red's denn ihr über mein Vatter?

Hugo:

Wie soll ma denn sonst über eahn reden?

Werner:

Ihr sollt's mir helfen, dass er bald a Frau findet.

Hugo:

Heiraten? Der? Den nimmt doch koane.

Katrin:

Des hob i aa scho gsagt.

Hugo:

(zu Katrin)

Daaden Sie den heiraten wollen?

Katrin:

Bevor i den heiraten daad, daad i mir selber den Spaten auf'n Kopf schlogn.

Werner:

(empört)

Also ... also, jetzt schlagt's dreizehn!

Hugo:

Sigstdes, net amal d'oide Katrin daad eahn heiraten.

Katrin:
(hebt drohend den Spaten hoch)
Oid! Eahna gib i glei a oide! I bin vierafuchzge ... also quasi in der Blüte meiner Jahre.

Hugo:
Des mog scho sei, aber beim Giaßen san'S ollaweil vergessen worn.

Katrin:
Sia ... Sia ... Ah geh, mit Eahna red i doch gar nimmer.

Werner:
Hört's auf zum streiten!
(nachdenklich)
Der Papa daad scho a Frau griagen, wenn er wollt. Aber er hod sich in Kopf gsetzt, dass es a junge sei muaß ...

Hugo:
(stöhnend)
Wem sagst des? Was glaubst, wia oft er mir scho in de Ohren glegen is, i soll eahm a junge Frau bsorgen ...

Werner:
Hugo, du hosd doch net wirklich ... !

Hugo:
Komm, reg di net auf. In des Haus geht doch gar koa Frau eini.

Katrin:
I scho.

Hugo:
Ja, Sie ... Sie san aa nix anders gwohnt.

Werner:
Miaßt's ihr denn ollaweil streiten? Nachbarn sollten sich doch vertragen.

Hugo:
Apropos Nachbarn ... Drum bin i doch kommen. Mir griagen a neie.

Katrin:
A neie was?

Hugo:
Nachbarin.

Katrin:
Sie moanen die Oide in der Villa?

Hugo:
Naa, i moan dia Frau in der oiden Villa.

Katrin:
(gleichgültig)
Oder so.

Werner:
Is die scho einzogen?

Hugo:
Ja, gestern. Bei mir hods scho ihrn Antrittsbsuach gmacht. Bei eich wird's aa glei vorbeischaun.

Werner:
Und? Wia is?

Hugo:
A Klassefrau ... Echt super.
(deutet Busen an)
Und a Figur hod dia ...

Katrin:
(öffnet Hugo nach)
Klasse Frau ... dass i net lach. A aufgetakeltes Frauenzimmer is des.

Hugo:
Halten Sie sich do raus. Do davon verstehn Sie nix.

Werner:
(ohne sich um Katrins Einwurf zu kümmern)
Wia oid?

Hugo:
Schwer zum schätzen. I daad sagen so um de vierzig.

Werner:
Z'jung für mein Vatter.

Katrin:
(in gezierter, gestelzter Sprache)
Das stimmt. Eine Frau in meinem Alter würde da schon besser zu ihm passen.

Hugo:
So was wia Sie daad der doch nia nehmn!

Katrin:
Was wissen Sie denn scho ... I hob aa meine Vorzüge.

Hugo:
Auszüge moanen'S, von der Bank.

Katrin:
Naa, i moan meine inneren Werte.

Hugo:
Die miassen aber ganz schee tiaf drin stecken.

Werner:
Mei, jetzt hört's doch endlich auf. Ihr seid's ja wia zwoa kloane Kinder.

Katrin:
Der fangt doch ollaweil an.

Hugo:
Sie fordern's doch raus.

Werner:
Helft's mir liaber, a Frau zum suachen.

Katrin:

(streichet sich geziert über das graue, zerzauste Haar)

I kennt's ja amal versuchen und eahn umgarnen.

Hugo:

Mit was? Mit Spinnweben?

Katrin:

(zu Werner)

Irgendwann hängt der Skalp von dem Herrn do an meim Gürtel.

(Sie schultert ihren Spaten und geht hinten ab)

Werner:

Wieso muaßt se aa ollaweil so ärgern?

Hugo:

Die ärgert doch mi.

Werner:

Ah geh, Schmarrn ... Was willst eigentlich?

Hugo:

Hob i doch scho gsagt. Die Nachbarin, die neie ... Jeden Moment kommt's bei eich vorbei.

(Dago kommt von rechts. Er hat sich abgetrocknet, aber gekämmt hat er sich nicht. Er hat den letzen Satz noch mitbekommen)

Dago:

Wer kommt bei uns vorbei?

Hugo:

Die Nachbarin, die neie.

Dago:

(uninteressiert)

Was für oane?

Hugo:

Die hod die oid Villa kauft. Gestern is einzogen.

Dago:

Was will die bei uns?

Hugo:

Ja, was scho? Vorstellen will's sich.

Dago:

Die soll in iherm Spukschloß bleiben. Do paßt's bestimmt aa hi.

Werner:

(seufzend)

Oje, do schaug i liaber, dass i weggomm.

(hält die Hand auf)

Papa, gib mir da Autoschlüssel. I muaß zum Arbeiten.

Dago:

Arbeit ... Arbeit ... I hör ollaweil bloß Arbeit. Mei, wia'd no a kloaner Bua warst, wolltst unbedingt

Räuberhauptmann wern. Und was is aus dir worn? A

Finanzbeamter.

Werner:

's gibt bestimmt net vui Leit, bei dene an Traum Wirklichkeit werd. Mir is halt passiert. ... da Schlüssel.

Dago:

Kauf dir doch selber oans!

Werner:

Du hosd doch gsagt, des muaß net sei, weil du deins eh nia brauchst.

Dago:

Heit brauch i's aber.

Hugo:

(hält Werner seine Autoschlüssel hin)

Do, nimmst mein Wagen.

Dago:

(schlägt Hugo ein paarmal auf die Finger)

Naa, des machst net! Wenn jemand dem Buam sei Auto gibt, dann bin i des!

Hugo:

Dann gib's eahm doch.

Werner:

(hält immer noch geduldig die Hand hin)

Schlüssel, Papa.

Dago:

(drückt Werner widerwillig die Schlüssel in die Hand)

Do, hosd an Schlüssel. Aber pass auf! Wenn'd es zammfahrst, miassen mir a neis kaufen, und dann griagt s'Finanzamt weniger Steuern.

Werner:

(grinsend)

Des macht nix, Papa. Dan holen mir's halt von am andern.

Dago:

(listig)

Dann hol's doch glei von am andern. Dann muaßt net ollaweil dein armen Papa ausrauben!

(Werner geht lachend hinten ab)

Hugo:

Des daad dir so gfallen, wenn'd koane Steuern mehr zahlen miasstest.

Dago:

Dir doch aa, oder?

Hugo:

Drum zahl i ja aa koane.

Dago:

Wieso?

Hugo:

Weil i bloß a kloane Rentn hob. Du bist reich, drum muaßt zahlen.

Dago:

(lässt sich stöhnend in seinen Sessel fallen)

Hilfe ... Hilfe! Um mi rum san bloß no Räuber und Banditen!

(Es klopft)

Hugo:

Des is bestimmt.

Dago:

Wer? A Räuberbande?

Hugo:

Naa, die von der oiden Villa.

Dago:

(wird im Sessel immer länger)

I bin net do.

Hugo:

Jetzt schaug se dir doch wenigstens amal an.

Dago:

Miassen sich denn alle oiden Frauen bei mir versammeln? Zerst d'Katrin und jetzt aa no die.

(Es klopft erneut)

Hugo:

Die is net oid.

(laut)

Herein!

(Helene Weinberg tritt von hinten auf. Sie ist elegant, aber für ihr Alter zu jugendlich gekleidet. Und ihr Make-up ist auch etwas zu stark)

Helene:

Griaß Gott.

(sieht Hugo)

Oh, bin i jetzt im falschen Haus?

Hugo:

(überschlägt sich förmlich vor Freundlichkeit)

Naa, naa, Frau Weinberg. Wenn s' zur Familie Eberle wollen, dann san' S do scho richtig. I hob bloß an Bsuach gmacht bei meim oiden Freund.

(Dago hat inzwischen vorsichtig um den Sessel gespäht, sitzt sekundenlang stocksteif mit weitaufgerissenen Augen da, wirft noch einmal einen heimlichen Blick auf Helene, dann geht ein Strahlen über sein Gesicht)

Helene:

I wollt eigentlich mit'm Dagobert Eberle reden. Is er do?

Dago:

(hastig, mit verstellter, leicht krächzender Stimme)

Naa, der Dago is net do. Der is in London.

(Hugo steht mit offenem Mund da und starrt von hinten auf den Sessel)

Helene:

(tritt neben den Sessel)

Griaß Gott ... San Sie der Vatter ... I moan, san Sie der Herr Eberle senior?

Dago:

(spielt jetzt einen alten, zittrigen und senilen Opa)

Ja, ja, i bin der Vatter ... Der Dago is in London.

Helene:

Kommt der heit no zrück?

Dago:

Ja, der Adenauer kommt morgen nach Ebersbach.

Hugo:

(immer noch verwirrt)

Aber ... aber was redst denn do ...

Dago:

(unterbricht ihn hastig)

Ah, du bist aa do! Bring mir amal mein Stock!

Hugo:

Was für an Stock?

Dago:

(zu Helene)

Der Dago is in London.

Helene:

Ja, des ham S' scho gsagt. Wann kommt er denn zrück?

Dago:

Kennen Sie mein Dago?

Helene:

Naa, des Vergnügen hob i no net ghabt. Aber ma hod mir gsagt, dass i mi an eahn wenden soll, wenn i a Problem hob ...

Dago:

Mit am Problem san S' kommen? Des macht gar nix. Mein Dago macht alles ...

Hugo:

(ärgerlich)

Sag amal, was soll ...

Dago:

Mein Stock sollst suachen! I muaß doch aufstehn, wenn a Dame im Haus is.

Helene:

(hastig)

Naa, i bitt Sie, bleiben S' ruhig sitzen. Sagen S' mir bloß, wann ihra Sohn zrückkommt ...

Dago:

Ja, der Adenauer kommt morgen nach Ebersbach.

(Helene sieht Hugo hilfesuchend an. Hugo zuckt mit den Schultern und bedeutet ihr, dass Dago nicht ganz richtig im Kopf ist)

Helene:

(tritt einen Schritt zurück)

I glaub, s'is besser, i komm später no amal.

Dago:

Stimmt, heit geht's mir scho a bisserl besser. Gestern is mir schlechter gangen ...

Hugo:

(hält ihm den Mund zu)

Ja, ja. Und morgen kommt der Adenauer nach Ebersbach. Des wissen mir jetzt.

(zu Helene)

I glaub, s'is besser, Sie kommen in zwoa Stund wieder.

Dann is er bestimmt wieder normal ...

(bekommt von Dagobert einen Stoß in die Rippen, verbessert sich)

I moan, dann is es do herin wieder normal, wenn der Dago do is.

Helene:

(unsicher)

Moanen S', in zwoa Stund is der Herr Eberle wieder do?

Dago:

(schlägt Hugo erneut in die Rippen, zischt)

Drei Stund!

Hugo:

Ja, sang ma amal drei Stund. Dann is er ganz bestimmt do.

Helene:

Guat, dann komm i in drei Stund no amal.

Hugo:

Kann i Eahna vielleicht helfen?

(Dago schlägt Hugo erneut in die Rippen. Dieser tut, als hätte er nichts gemerkt)

Helene:

Naa, danke, aber ma hod mir extra da Herr Eberle empfohlen.

(Dago strahlt über das ganze Gesicht)

Hugo:

Aha, und wer war des?

Helene:

Der Herr Apotheker hod mir von eahm erzählt. Also, dann Pfia Gott, Herr Kuhn.

(laut)

Bis später, Herr Eberle.

Dago:

Ja, der Dagobert is in London.

(Helene sieht sich angewidert im Wohnzimmer um. Dann geht sie hinten ab)

Hugo:

(polternd)

Sag amal, spinnst jetzt vollends? Wieso hosd denn net gsagt, dass du derjenige bist, den's suacht.

(greift sich an die Stirn)

Sagt, er wär sein eigener Vatter ... Also, des glaubt oam doch koa Mensch ...

Dago:

(mit völlig verklärtem Blick)

Des is.

Hugo:

Was?

Dago:

Des is die Frau meiner Träume.

Hugo:

Jetzt spinnt er wirklich.

(schüttelt verständnislos den Kopf)

Sagt, er wär sein eigener Vatter und des wär die Frau seiner Träume.

(tippt sich an die Schläfe)

Und wia willst se rumgriagen, wenn d' di als dein Vatter aus gibst?

Dago:

I sag einfach, i bin mein Sohn.

Hugo:

(geht einen Schritt zurück, mustert Dago von oben bis unten und lacht dann aus vollem Hals)

Hahaha, du und dei Sohn ... Du kannst vielleicht dein Opa sei, aber nia und nimmer dei Sohn.

Dago:

(ernsthaft)

Des verst scho sehn.

(beginnt langsam und ohne System aufzuräumen.)

Verlagert alles nur. Hebt es auf und legt es woanders wieder ab)

Hugo:

(hat sich etwas beruhigt)

Also, gehn mir amal davon aus ... Hahaha ... Des glaubt zwar koa Sau, aber gehn mir amal davon aus, dass d'es schaffst, a bisserl jünger auszumschaun. Was is dann?

Dago:

Dann mach i ihra an Heiratsantrag. Ihr wollt's doch ollaweil, dass i heirat.

Hugo:

(schlägt verzweifelt die Hände über dem Kopf zusammen)

Freilich wollen mir des! Aber mir wollten, dass'd aa oane suachst, die zu dir paßt.

Dago:

Die paßt zu mir.

Hugo:

Ja, spinnst du? Woaßt eigentlich, wia oid die is? Wahrscheinlich grad amal halb so oid wia du.

Dago:

Des is doch genau richtig.

Hugo:

(öffnet ihn nach)

Genau richtig ... genau richtig. Du woaßt doch gar net, was'd do sagst.

(Philomena kommt von links. Sie wendet sich sofort wieder nach links)

Dago:

(steht mit dem Rücken zu Philomena. Ohne sich umzudrehen)

Rechts, Mama, rechts.

(zu Hugo)

I woaß genau, was i sag. I sag dir, i heirat dia Frau.

Hugo:

(schüttelt den Kopf)

Wia kannst dir do so sicher sei. Du hosd se ja net amal richtig angeschaut.

Dago:

(unerschütterlich)

I hob se mir angeschaut ... Rechts, Mama, rechts ... Sie is genau die Richtige für mi.

Oma:

(wendet sich nach Dagos Zurufen folgsam nach rechts und steuert jetzt die Tür rechts an)

Heit gibt's Dampfnudeln.

Dago:

Mama, du werst doch net scho wieder kochen wollen!

D'Katrin macht uns an Eintopf.

(nimmt sie sanft in den Arm, dreht sie langsam um die eigene Achse)

So, Mama, jetzt gehst wieder in dei Zimmer und wartest, bis i di hol.

Oma:

Der Adenauer kommt morgen nach Ebersbach.

Dago:

Ja, Mama. Aber jetzt gehst wieder in dei Zimmer.

(Oma Philomena bekommt sofort wieder ihren Linksdrahl)

Hugo:

Wieso duast dei Muatter eigentlich net in a Pflegeheim?

Dago:

Rechts, Mama.

(zu Hugo)

Mei Muatter braucht koa Pflegeheim, des hob i doch scho oft gnuag gsagt. Sie hod doch mi. Rechts, Mama, rechts.

Hugo:

Aber die junge Frau, ob die se aa akzeptiert?

Dago:

Freilich. Hosd net gsehn, wia liab se zu mir war? Rechts, Mama.

Oma:

(hat jetzt die Tür erreicht, sucht nach der Türklinke)

Der Dagobert is in London.

(links ab)

Hugo:

Komisch, dass se sich wirklich bloß no an a paar Sachen erinnern kann.

Dago:

Des war ja aa a Ereignis, wo der Adenauer nach Ebersbach kommen wollt.

Hugo:

Und wieso is er dann doch net kommen?

Dago:

Frag mi net. I war do no so kloa.

Hugo:

(lacht laut)

So kloa ... Mindestens dreißig warst do.

Dago:

Was woaßt denn du scho?

Hugo:

Also, horch amal, i bin doch bloß oa Jahr jünger wia du.

Also woäß i, dass d' scho fast dreißig warst.

Dago:

Fast dreißig? Fast! I war zwölf ... oder so. Des is aa fast dreißig.

Hugo:

Ja, dein Verstand war vielleicht von am Zwölfjährigen.

Dago:

Du woäßt doch gar nix. Du hosd doch zu der Zeit no gar net do gwohnt.

(Oma Philomena kommt wieder von links)

Dago:

(geduldig, zärtlich)

Mama, i hob dir doch gsagt, dass d' heit net kochen brauchst. D'Katrin kocht uns an Eintopf.

Oma:

(mit Linksdrall)

I mag koan Kohl.

Dago:

D'Katrin macht uns an Eintopf ohne Kohl, ganz bestimmt. Und jetzt gehst wieder in dei Zimmer, gell? I hol di, wenn's Essen fertig is.

(dreht sich um die eigene Achse, schiebt sie sanft zur Tür hinaus, zieht sie wieder zu)

Hugo:

Vertragt's wirklich koan Kohl?

Dago:

Wirklich net.

(lacht)

Des hättst sehn sollen, wo d'Mama no Kohl gessen hod. Do hods dann ollaweil gfurzt, dass d' Vorhäng gwackelt ham.

Hugo:

(schüttelt missbilligend den Kopf)

Also mit der Ausdrucksweise machst aber koan Eindruck bei deiner Herzensdame.

Dago:

(bestürzt)

Moanst?

Hugo:

Ja, des moan i. Wenn d' aa bloß a Spur von einer Chance ham mechst, dann muaßt di scho a bisserl vornehmer ausdrücken.

Dago:

(wirft sich in die Brust)

Koa Problem für mi.

Hugo:

Dann probier's doch amal, und sag des gleiche a bisserl vornehmer.

Dago:

Bei Kohl hod d'Mama ge... ge... Sag amal, wia geht denn a vornehmer Furz?

Hugo:

Du hosd scho ganz falsch anfangen. Des hoaßt a so: Bei Kohl griagt mei Mama ollaweil furchtbare Blähungen, und dann plagen's d'Winde, und dia muaß dann ablassen.

Dago:

(lacht)

Wind hods gmacht, des stimmt.

Hugo:

So sagt ma, wenn ma sich vornehm ausdrücken mecht.

Dago:

Des griag i scho hi.

Hugo:

Die werd dir was husten. Glaubst vielleicht, die will so an oiden Deppen wia di?

Dago:

Mi scho. So an oiden Esel wia di daad's freilich net nehmen. Und jetzt verschwind. I ...

Hugo:

Hosd du grad gsagt, i wär an Esel?

Dago:

I?

Hugo:

Ja, du.

Dago:

Naa ... Wia komm i denn do dazua? I hob ja net amal gwußt, dass du oaner ...

Hugo:

Dei Glück. Ansonsten wär i ewig mit dir beleidigt gwesen.

Dago:

Ja, i woäß. Mindestens bis heit abend. Und jetzt gehst. I kann di in nächster Zeit net brauchen.

Hugo:

Du moanst es wirklich ernst?

Dago:

Sehr ernst sogar.

Hugo:

Dago, i bin dein Freund. Hör doch auf mi und dua's net. Du machst di bloß lächerlich.

Dago:
Du griagst glei was auf dei Birne. Was glaubst, wia lächerlich du dann ausschaust?

Hugo:
Dago, i moan's ernst.

Dago:
I aa.
(wendet sich zur Tür hinten, brüllt)
Katrin!

Hugo:
Was willst denn jetzt von der Katrin?

Dago:
Ja, bist du ollaweil no do?

Hugo:
(gekränkt)
Du schickst mi also weg.

Dago:
Ja. Kannst heit abend wieder kommen.
(brüllt)
Katrin!
(Oma Philomena kommt von links)

Hugo:
(lachend)
Dei Mama hört besser wia d'Katrin. I woäß gar net, was d' von dem Trampel willst.

Dago:
Des geht di gar nix an.
(zu Philomena)
Mama, i hob d'Katrin gruafen, net di.

Oma:
Der Dagobert is in London.

Dago:
Naa, Mama. I bin scho wieder do. Gell, Mama, jetzt gehst wieder in dei Zimmer.
(dreht sie wieder um die eigene Achse, schiebt sie langsam hinaus)
I hol di, wenn's Essen fertig is.

Oma:
(von draußen)
Heit gibt's Dampfnudeln.

Dago:
Ja, Mama. Vielleicht gibt's heit zur Feier des Tages Dampfnudeln.
(zieht die Tür zu, geht zur Tür hinten, reißt sie auf und winkt Hugo)
Es duat mir ja echt leid, dass'd scho gehn willst.

Hugo:
I mecht ja gar net gehn.

Dago:
(energisch)
Doch, du gehst jetzt!

Hugo:
(rührt sich nicht vom Fleck)
Guat, i geh. Aber vergiss net, i komm nia wieder.

Dago:
Pfiati. Bis heit abend.

Hugo:
Also, i geh.
(bleibt stur stehen)

Dago:
Bist no net draußen?

Hugo:
Du machst an großen Fehler, wenn d' mi jetzt wegschickst.

Dago:
(packt ihn am Kragen, schiebt ihn hinaus)
Bis später.
(brüllt)
Katrin!

Hugo:
(von draußen)
I mecht bloß wissen, was du von der willst? Was die kann, kann i scho lang.

Dago:
Nix kannst.
(brüllt wieder)
Katrin! Komm endlich!
(zieht die Tür zu, strahlt plötzlich über das ganze Gesicht)
Auf die Frau wart i scho seit fuchzehn Jahr. Die muaß i ham.

VORHANG

ZWEITER AKT
Dasselbe Bühnenbild wie im ersten Akt. Aber alles ist sauber und aufgeräumt. Es sieht vornehm und gediegen aus. Sogar Blumen und Grünpflanzen sind geschmackvoll im Zimmer verteilt.
Es ist später Nachmittag. Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne leer. Dann betreten der Apotheker Jürgen Pieske und Helene Weinberg das Wohnzimmer von hinten.

Jürgen:

Also, ich verstehe nicht, wieso Sie nicht mehr alleine hierher kommen wollten. Der alte Dago hat noch niemanden gebissen. Und wenn, dann hätte ich mit meiner ganzen Apotheke zu Ihrer Verfügung gestanden, nicht wahr? Und dass hier ein Durcheinander herrscht, das darf Sie nicht ...

(unterbricht sich, sieht sich erstaunt und ungläubig im Zimmer um)

Nee, da gehen wir wieder. Ich glaube, wir sind nicht im richtigen Haus.

Helene:

(ebenso erstaunt)

Des kommt mir aa so vor.

Jürgen:

Bleiben Sie hier. Ich geh' mal vor die Tür und sehe nach.

(hinten ab)

Helene:

(sieht sich immer noch verwundert um)

Aber irgendwie kommt's mir scho bekannt vor.

(Dago kommt von links. Er ist rasiert und trägt eine Perücke oder ein Toupet, was ihn gut und gern zehn bis fünfzehn Jahre jünger aussehen lässt. Auch seine Kleidung trägt dazu bei. Allerdings wirken Hose und Jacke ein wenig zu jugendlich an ihm. Alles sieht jedoch so aus, als hätte er sich jahrelang auf diesen Augenblick vorbereitet. In den folgenden Szenen will er sich in Bewegung und Gestik betont locker und lässig geben, was ihm allerdings mangels Übung nicht so recht gelingt. Es darf ein bisschen komisch wirken, aber nicht lächerlich)

Dago:

(sieht sie, zuckt kurz zusammen, fasst sich aber sofort wieder)

Hallo, griäß Gott! I hob Sie gar net ghört. Wollten Sie zu mir?

Helene:

(sieht ihn mit großen Augen an)

I ... i ...

Dago:

(lächelt sie gewinnend an)

Aber, aber, hob i Sie vielleicht durchanander bracht?

Helene:

I wollt zum Herrn Dagobert Eberle.

Dago:

Sie stehn vor eahm.

Helene:

(erfreut)

Ach, san S' doch scho aus London zrück?

Dago:

Wer sagt denn, dass i in London war?

Helene:

Der oide Moo ...

Dago:

(unterbricht sie hastig)

Ach, Sie redn von meim Papa. Do miassen S' sich nix dabei denken.

(Jürgen Pieske kommt von hinten)

Jürgen:

Also, wir sind schon im richtigen Haus ...

(sieht Dago)

Sie, wir wollen zu Herrn Eberle.

Dago:

(mit sanftem Vorwurf)

Jürgen, was soll des? Do kommst endlich amal mit einer jungen und hübschen Frau zu mir und scho spielst an Kasper und duast, wia wenn d' mi net kennen daadst.

Jürgen:

(völlig perplex)

Dagobert?

Dago:

Jetzt dua net a so, wia wenn d' mi no nia gsehn hättst.

(hat ihn währenddessen ein Stück zur Seite genommen)

Wenn'd net glei mitspielst, dann sorg i dafür, dass d' deine ekelhaften Hustenbonbons kilowese selber fressen muaßt.

(wendet sich lächelnd wieder an Helene)

Unser Apotheker, immer lustig und guat drauf. Aber er is a guater Apotheker.

(mehr zu Jürgen, jedes Wort betonend)

Seine weltberühmten Hustenbonbons daad ma am liabsten kilowese essen.

Jürgen:

(immer noch verwirrt)

Aber Dago, ich weiß gar nicht ...

Dago:

(unterbricht Jürgen hastig, indem er ihm nicht gerade sanft auf die Schulter klopft)

Sengan S', wia bescheiden er is? Bloß koa falsche

Bescheidenheit, Jürgen, deine Husties san die besten.

So, und jetzt stellst mir endlich die hübsche, junge Dame vor.

Jürgen:

(hat sich immer noch nicht gefangen. Sieht immer nur Dago an. Deutet mit der rechten Hand irgendwo nach links und mit der linken nach rechts, so dass sich seine Arme vor der Brust kreuzen)

Das ist Frau Helene Weinberg ... Das ist Dagobert Eberle ...

Dago:

(küsst Helene mit einer vollendeten Verbeugung die Hand)

I bin entzückt, Ihre Bekanntschaft zumachen.

(bleibt mit schmerzverzerrtem Gesicht in gebeugter Haltung)

Helene:

Ganz meinerseits.

(entzieht ihm ihre Hand, dreht sich um, blickt im Zimmer umher)

Also, des is doch glei was anderes ... Wo i vorher do war, war der Raum a oanziges Chaos.

Dago:

(kommt nicht mehr hoch, zieht Jürgen heftig an der Jacke, zischt)

Hilf mir doch, sakradi.

Jürgen:

(stellt sich hinter Dago, drückt ihm das Knie in den Hintern, reißt ihn an den Schultern hoch. Es knackt laut)

Dago:

(steht stocksteif, als hätte er einen Besenstiel im Rücken)
Au!

(lächelt sofort gequält, als Helene sich zu ihm umdreht)

Au, des moanen S'. Des is immer so, wenn i amal für an Tag weg bin. Meim Papa macht des eifach Spaß, wenn er 's Wohnzimmer in an Saustall verwandeln kann.

Jürgen:

(noch immer verwirrt)

Dein Papa ... ?

Dago:

Freilich mein Papa. D'Mama daad so was nia machen.

Jürgen:

(schüttelt mechanisch den Kopf)

Nein, die Mama nicht ...

Helene:

Der oide Herr, der vorhin do war, is des Ihra Vatter?

Dago:

Ja, des war er. Sie miassen scho entschuldigen, wenn er a bisserl komisch war ...

Helene:

Komisch war er, des kann ma sagen. Aber sonst war er recht liab.

Dago:

(strahlt über das ganze Gesicht, obwohl er immer noch stocksteif dasteht)

Ja, des is mein Papa.

Helene:

(wendet sich wieder ein wenig ab)

Was für scheene Möbel Sie ham. Des hod ma vorher gar net richtig gsehn.

Dago:

(wendet sich an Helene)

So, und Sie ham also die alte Villa kauft.

Helene:

Ja, sie hod mir glei gfallen. Und der Herr Apotheker war so nett und hod gsagt, wenn i a Problem hob, soll i mi vertrauensvoll an Sie wenden.

Dago:

Hod er des gsagt?

(aus dem Mundwinkel zu Jürgen)

I schmeiß dir aa amal an Stoa in Garten.

Jürgen:

Nein, danke, da liegen schon genug.

(schlägt Dago kräftig auf den Rücken)

Ich habe der Frau Weinberg gesagt, dass du alle Probleme lösen könntest.

Dago:

(zuckt erst zusammen, nimmt aber dann wieder eine normale Haltung ein, als hätte der Schlag sein Kreuz wieder eingerenkt. Er lächelt Helene zu)

Genau. Jedes Problem. Jedes.

Helene:

Der Herr Apotheker hod aa gsagt, dass Sie die Pläne für 's Wasser- und Abwassernetz ham.

Dago:

Des stimmt scho, gnä Frau, dia hob i. Wollen S' den oiden Kasten umbauen?

Helene:

Naa, aber i mecht in den riesigen Garten an Swimmingpool eibaun.

Dago:

(zu Jürgen)

Hosd des ghört? An Swimmingpool mecht's eibaun lossen. Is des net schee?

(zu Helene)

Sie san bestimmt sehr sportlich?

Helene:

(ausweichend)

Ja, wia ma's nimmt.

Dago:

Kommen S', mir gehn kurz hoch. Die Pläne san in meim Büro. Sie ham doch bestimmt koa Angst, wenn S' mit mir alloa hoch gehn.

Helene:

Aber i bitt Sie. Bei Eahna doch net. Sie san doch a Gentleman.

Dago:

Genau.

(lacht geschmeichelt, legt mit einer übertriebenen Geste die Hand auf ihre Schulter, schiebt sie nach links hinaus. Kommt nochmal zurück, droht)

Wehe, wenn d' mir an Strich durch d'Rechnung machst.

(links ab)

Jürgen:

(schüttelt verständnislos den Kopf)

Gentleman sagt sie zu ihm. Gentleman ... Bloß weil er einmal in London war. Ein Spinner ist das! Der tickt doch nicht mehr richtig. Macht wegen der plötzlich auf jugendlich ... gibt sich als sein eigener Sohn aus ... Dem ist doch das Hirn ausgelaufen ... Mein Gott, was wird bloß Werner dazu sagen?

(Katrin kommt von hinten. Sie ist ebenfalls kaum noch wiederzuerkennen. Sie ist nach der neuesten Mode angezogen, trägt eine Perücke bzw. hat sich völlig neu frisiert und ist stark geschminkt. Aus ihr ist eine attraktive Fünzfizerin geworden)

Katrin:

(winkt Jürgen lässig zu)

Hallo!

(geht links ab)

Jürgen:

(blickt ihr mit offenem Mund nach)

Nanu, wer war das denn? Ein verdammt flotter Feger.

Katrin:

(kommt ein Liedchen trällernd von links)

Griaßde, Schnucki!

(geht fröhlich summend links ab)

Jürgen:

(will sofort hinter ihr her, aber Katrin schlägt ihm die Tür vor der Nase zu)

He, he, wer wird denn gleich ...

(hält sich die Nase, öffnet die Tür, geht einen Schritt

hinaus)

Katrin:

(hinter der Bühne, laut)

Raus! Raus hob i gsagt! Mannsbilder ham in der Küche nix zum suachen.

(etwas fliegt gegen die Wand)

Jürgen:

(kommt auf die Bühne gerannt, beide Hände schützend vor das Gesicht haltend, bleibt in der Mitte der Bühne stehen, blickt mit sichtbarer Begeisterung zurück)

Was für ein Weib! Und ein Temperament hat die ...

Katrin:

(kommt von rechts)

Entschuldigen S', Herr Apotheker, hob i Eahna weh tan?

Jürgen:

(fällt die Kinnlade nach unten)

Aber ... aber das sind ja Sie, Frau Lieblich?

Katrin:

Freilich. Was ham'S denn gmoant, wer i bin? Ham S' vielleicht gmoant, i bin d'Brischid Loren?

(dreht sich etwas linkisch um die eigene Achse)

Und, wia schaug i aus?

Jürgen:

(begeistert)

Hinreißend! Einfach zum Anbeißen!

Katrin:

(blickt an sich hinunter, lacht)

Ja, zum Reinbeißen gäb's do scho a paar Stellen.

Jürgen:

(blickt frech in ihren Ausschnitt)

Wo soll ich anfangen? Rechts oder links?

Katrin:

(dreht sich kokett ab)

Jetzt wird net bisßen. Jetzt is koa Vesperzeit.

Jürgen:

Wann denn dann?

Katrin:

Für Sie überhaupts net.

Jürgen:

Nun seien Sie nicht so. Lassen Sie uns doch ein bisschen Spaß miteinander haben.

Katrin:

Ja, Herr Apotheker, und was sagt dann Ihra Frau do dazua?

Jürgen:

(versucht, sie in den Arm zu nehmen)

Sie müssen es ihr ja nicht sagen.

Katrin:

(lachend)

Sie san ja a ganz Schlimmer. I hob gar net gwußt, dass Sie sich so für mi interessieren.

Jürgen:

(legt den Arm um sie)

Ich auch nicht.

Katrin:

Bis gestern ham S' no nia was von mir gwollt.

Jürgen:

Bis gestern haben Sie auch nicht so wahnsinnig gut ausgesehen.

Katrin:

Aber i hob mi doch bloß außen verändert. Innen bin i ollaweil no die gleiche.

Jürgen:

Ich konnte noch nie gut nach innen gucken.

Katrin:

(schiebt ihn lachend weg)

Ihr Mannsbilder seid's doch alle gleich. Auf a scheene Verpackung fallt's ihr ollaweil wieder rei.

Jürgen:

(wirft einen lüsternen Blick in ihren Ausschnitt)

Das kommt daher, dass wir Männer eben auch mit den Augen essen.

(Die Tür hinten geht auf. Hugo kommt herein. Er ist so angezogen wie am Morgen)

Jürgen:

(der eben wieder zudringlich werden wollte, dreht sich hastig ab)

Nun kommt mir auch noch der Brummbär dazwischen.

Hugo:

(schlecht gelaunt)

Was machst denn du do, Jürgen?

(sieht Katrin)

Und wer is des?

Katrin:

I bin's, Hugo. Kennen S' mi nimmer?

Hugo:

(verblüfft)

Katrin?

(poltert plötzlich los)

Ja, san S' denn von am wilden Affen bissen worn? Was soll des? Wollen S' vielleicht zum Fasching?

Katrin:

(unbeeindruckt)

Sengen S', Herr Apotheker, ihm gfallt's net.

Jürgen:

Er hat ja auch keinen Geschmack. Mir gefallen Sie jedenfalls. Und wie!

Hugo:

Geh du wieder in dein Pillenladen und trink a Flascherl von deiner Spezialmedizin. Vielleicht werst dann wieder normal.

Jürgen:

Ich bin normal. Ich sehe nämlich, dass die Katrin eine Wucht ist.

Hugo:

(leicht wütend)

Du griagst glei a Wuchtige, aber auf's Hirn, und von deiner Frau griagst dann glei no oane dazua.

(an Katrin gewandt)

Was is denn überhaupts los? Wieso ziagen S' sich denn so komisch an?

Katrin:

Wia der Herr, so 's Gscherr.

Hugo:

Was soll denn des hoaben?

Katrin:

Schaun'S sich doch amal um.

Hugo:

Schaut aufgräumt aus. Des is aa höchste Zeit worn. Aber des is doch koa Grund, dass Sie sich verkleiden.

Katrin:

Do miassten S' sich amal da Dago anschauen. I wett, dass die Frau, für die er sich so hergrichtet hod, dass die auf eahn fliegt.

Jürgen:

Und ob die auf ihn fliegt. Genauso wie ich auf Sie.

Hugo:

Du fliegst glei raus.

Katrin:

Sie ham do herin überhaupt nix zum bestimmen.

(legt Jürgen den Arm um die Schulter)

Er steht halt nun amal auf mi, do kann ma nix machen.

Hugo:

Ach?

(tritt Jürgen kräftig auf die Zehen)

Sigstdes, jetzt steh i auf dir.

Jürgen:

Au!

(schiebt Hugo weg)

Kannst du nicht woanders hintreten?

Hugo:

(grinsend)

Doch, des kennt i scho. Aber dann kannst a paar Tag nimmer richtig sitzen.

Jürgen:

Du bist wirklich ein Idiot.

Hugo:

Daadst des eventuell zrücknehmen?

Jürgen:

Ich nehme nie etwas zrück.

Hugo:

Guat, dann leih mir doch amal fünfhundert Mark.

Katrin:

Mei, san Sie heit unleidig.

Jürgen:

(geht zur Tür hinten)

Lassen Sie nur, Katrin. Er ist doch bloß eifersüchtig.

(wirft Katrin von der Tür einen Handkuss zu)

Bis später.

(hinten ab)

Katrin:

Jetzt ham S' eahn vertrieben.

Hugo:

Der kommt wieder.

Katrin:

Wissen S' was, mit Eahna red i gar nimmer.

(geht hocherhobenen Hauptes an ihm vorbei. Rechts ab)

Hugo:

Katrin! Katrin, so warten'S doch! So war des doch net gmoant ...

(rennt hinter ihr her)

(Diana kommt von hinten. Sie trägt zerschlossene Jeans, ein vergammeltes T-Shirt und darüber eine offene, nicht ganz saubere Bluse. Über ihren Schultern hängt eine fast bis zu den Knien reichende Strickjacke. Sie bleibt an der Tür stehen)

Katrin:

(kommt von rechts, überquert hastig die Bühne zur Tür links)

I will nix mehr hörn!

Hugo:

(folgt ihr auf dem Fuße)

Katrin, so hörn S' mir doch zu! Lossen S' uns doch mitnand reden. I wollt doch bloß ... Des war halt ...

(schlägt die Tür links hinter sich zu)

(Helene erscheint gleich darauf von links. Sie geht ein paar Schritte kopfschüttelnd rückwärts)

Helene:

Also, so a gspinnets Haus.

(Diana geht ihrer Mutter entgegen, lässt sie auflaufen)

Helene:

(dreht sich erschrocken um)

Diana! Was machst denn du do?

(sie umarmen sich)

I hob denkt, du kommst erst in vier Wochn.

Diana:

Ach, woaßt, des alle zamm in Urlaub fahrn war doch net so guat. Die warn alle so bleed.

Helene:

Und der Dings ... der Rolf aa?

Diana:

(wütend)

Der ganz bsonders! Oh, so a Macho ...

Helene:

(winkt ab)

Danke, des reicht scho. Des war jetzt mindestens scho der zwanzigste Macho oder Pascha, auf den reigfallen bist.

Diana:

(sanft)

Ja, Mama, i woaß. Aber i versprech dir, da erste normale Moo, den i kennenlernen, den heirat i auf der Stell.

Helene:

(seufzend)

Ob i des no erleb. Sag amal, wia hosd mi denn hier gfunden?

Diana:

I hob auf der Straßn an Moo gfragt, und der hod gsagt, dass'd do bist.

Helene:

Des kann bloß der Apotheker gwesen sei. Um Gottes willen, du hosd eahm doch net gsagt, dass i dei Muatter bin.

Diana:

Naa, i hob nach der Frau Weinberg gfragt.

Helene:

(aufatmend)

Gott sei Dank. Sei doch so nett, und sag koam, dass i dei Muatter bin.

Diana:
(überrascht)
Wieso? Schämst di auf amal für mi?

Helene:
Naa, ganz bestimmt net. Aber i hob an Moo kennenglernt, der hod mir glei gefallen.

Diana:
Ja, des i ja schee für di. Aber trotzdem versteh i net ...

Helene:
(etwas zögernd)
Woaßt, i glaub ... er is a paar Jahr jünger wia i.

Diana:
Aber Mama, dir sigt ma doch dei Alter gar net an.

Helene:
Eben drum. Wenn der erfahrt, dass i a Tochter hob, die scho dreißig is ...

Diana:
(unterbricht sie lachend)
I kann ja sagen, dass i erst zwölf bin.

Helene:
Red doch koan Bleedsinn. I sag einfach, dass d' mei Schwester bist.

Diana:
Des geht doch net.

Helene:
Hosd du mir scho jemals an Gfallen duan miassen?

Diana:
Also guat, Mama, i bin dei Schwester. Aber i find des net guat. Du kannst eahm doch net ewig was vorliagen.

Helene:
Des loss mei Sorg sei. Pssst, i glaub, er kommt.
(Katrin kommt beschwingt und fröhlich von links. Sie geht hüftschwingend über die Bühne nach rechts. Hugo folgt ihr wieder)

Katrin:
Loss mir mei Ruah!

Hugo:
Jetzt wart doch, Katrin! I mecht doch bloß mit dir reden ...

Katrin:
Aber i net mit Eahna.
(rechts ab)

Hugo:
Katrin! Jetzt bleib doch amal stehn!
(bleibt vor der Tür stehen)
Katrin, du gfallst mir ja!

Katrin:
(steht augenblicklich strahlend unter der Tür)
Was hosd gsagt?

Hugo:
Du hosd es genau verstanden.

Katrin:
I hob nix verstanden.

Hugo:
Reden mecht i mit dir.

Katrin:
Sonst ham S' nix gsagt?

Hugo:
(stampft ärgerlich mit dem Fuß auf)
Naa, sonst nix!

Katrin:
Des kenn i scho.
(wendet sich an die beiden Frauen)
Sie warten bestimmt auf da Dagobert Eberle. Der kommt glei. Der muaß bloß no schnell nach seim Papa schau'n ...

Hugo:
Nach seim Papa ... ?

Katrin:
(jedes Wort betonend)
Ja, nach seim Papa!

Hugo:
Wia macht er des? Schaut er in da Spiegel?

Katrin:
Mit Eahna kann ma eifach net reden.
(wendet sich an Helene)
Hören S' net auf den. Der redet bloß Bleedsinn.
(sieht Diana an)
Und wer san Sie, wenn i amal fragen derf?
(mustert sie von oben bis unten)

Helene:
(hastig)
Des is mei ... mei Schwester Diana.

Katrin:
Freilich! Wia kann i bloß so dumm fragen, bei dera Ähnlichkeit.

Helene:
Und was machen Sie do herin?

Katrin:
I koch für da Herr Eberle und kümmer mi a bisserl um sei Mama und sein Papa.

Hugo:
Um sein Papa aa?